

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 2

Artikel: Lena : Kurzgeschichte
Autor: Burri, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lena

Monika Burri, geboren
1970 in Aarau, lebt in Zürich, wo sie
Geschichte und Literatur studiert.

Monika Burri

Heute sind es zwei Jahre her, seit Lena mich vor ihre Tür gestellt hat. Und heute habe ich eine Karte von ihr erhalten, fallen lassen in Zürich-Aussersihl. Als ich Lena zum ersten Mal sah, hat sie ein Holzpferdchen an einer Leine über einen Fussgängerstreifen gezogen. Doch das war nur einer ihrer in Szene gedrängten Abgänge, in den Zwischenzeiten hielt sie sich an unauffälliges Schwarz und grosszügigen Lippenstift. Und natürlich habe ich sie nicht auf der Strasse kennengelernt: Wie so oft in Zürich war sie die Kollegin eines Kollegen, und als wir uns auf einer Dachterrasse erstmals ins Wort fielen, haben wir uns nicht mehr aus den Augen gelassen, aus Verlegenheit eine Flasche Gin leergetrunken und frühmorgens unsere Fahrräder getauscht. Von da an trafen wir uns jeden Mittwochmorgen im El Greco zur gemischtgeschlechtlichen Lagebesprechung: Denn, dass Lena Frauen und ich Männer begehrte, war Anlass genug, die ganze hormonelle und psychoanalytische Verfasstheit der Welt kaffeelöffelweise ins Absurde zu drehen.

Lena wollte schon damals ihr Germanistikstudium aufgeben und der Erotik frauenebender Frauen zu einer Sichtbarkeit verhelfen. Sie hat ihre Freundinnen nach Masturbationsphantasien befragt und Kalbszungenreihen in den Fleischauslagen italienischer Metzgereien fotografiert. Meistens trafen wir uns im ersten Satz, schaukelten Wort für Wort über Alltägliches oder rissen uns laut lachend um verblüffte Ecken. Ich sah keinen Hinderungsgrund an unserer Freundschaft, hielt sie doch über meine Männerbeziehungen auf dem laufenden. Als es Winter wurde und ich in einer Mansarde verlorenging, durfte ich jeweils ihre Badewanne samt Duftessenzen-Altar benutzen. Während ich in der Zitronenmelisse lag, erzählte mir Lena durch die halboffene Tür von kurzgelaufenen Verabredungen, vom Untertauchen der bewegten 80er und von Neuerscheinungen in der Lesbenpresse. Oder sie stellte eine seufzende Kerze auf den Wannenrand und fragte, ob ich glücklich sei. Dann lachten wir über unseren Hang zu filmreifen Szenen.

Oder sie fragte, wie lange ich noch ungeküsst bleiben wolle, doch diese Anspielung wollte ich nicht ernst nehmen, bis zu jenem Donnerstag vor zwei Jahren: Ich schaute nur kurz bei ihr vorbei und fand mich von Schweigen umzingelt, Lena hatte am Vortag vergeblich auf mich gewartet. Eher aus Rücksicht verzog ich mich in ihr Badezimmer und wusch mir die Haare. Während ich etwas nachdenklich in der Wanne sass, ging plötzlich die Tür auf und Lena kam mit einem Goldfischglas auf mich zu, sagte «da, der hat einen Schwanz, den kannst du haben» und kippte das ganze Glas über mich. Ich schrie, während der Fisch krepigte – «spinnst du!» –, und dann zitterten wir beide. Sie bat mich, zu gehen und mich nicht mehr zu melden. Ich konnte mich nicht daran halten, doch sie hat den Showdown durchgezogen: Sie wolle sich nie mehr mit Männergeschichten befassen müssen. Seither habe ich einiges verstanden, auch vergessen, doch die Stadt hat immer noch ihren verlassenen Herbst und ich seit heute eine Karte mit zwei ungeweihten Goldfischtränen.